



Abend-

Zeitung.

257.

Freitag, am 26. October 1821.

Dresden, in der Arnoldischen Buchhandlung.
Verantw. Redacteur: E. G. Th. Winkler (Th. Heu).

Der große Cotillon.

Ich sah' einen Tanz, der ergözte mich nicht.
Die Tänzer, von gelbbraunem Angesicht,
Und dürre, klapperdürre, erbärmliche Wesen —
Man konnte durch ihre Leiber fast lesen —
Hu, hu! die länderten geisterstumm,
Unsichtbar getrieben, im Kreise herum.
Und eh' ich mir's noch von den Tänzern versah,
Begann ein viel tollerés Hopsasa —
Ein Cotillon, wie wohl nimmer auf Erden
Confuser und toller gewalzet kann werden —
Der sprang in die Höhe — der flog in die Weite —
Der tanzte in die Länge — und der in die Breite —
Wie toll aber jeder solch Tanz auch trieb,
Doch männiglich kalt und gelassen blieb.
In Wallung und Hitze, so viel wir vernommen,
Ist auch nicht ein einziger der Tänzer gekommen.
Und hatten das Walzen und Ländern sie satt,
Da sanken sie kraftlos danieder und matt,
Und ließen auf ewig vom Cotillon ab,
Denn jeder fand da, wo er hinsank, sein Grab.

Wer waren die Tänzer? — Darf ich sie
erst nennen —
Ihr werdet die Selben, Klapperdürren wohl
kennen —
Sie tanzten im Schooße der Mutter Natur.
Der Tanzsaal — der war — die herbstliche
Flur —
Die Tanzmusik gaben Stadtpfeifer aus Norden,
Boreas nannten sie sich und Consorten.
Die Beleuchtung im Tanzsaal gab's — herbstliche
Wetter —
Und die Tänzer waren — die fallenden
Blätter.

Richard Ross.

Briefe aus Karlsbad.

(Fortsetzung.)

Schlecht war die Stimmung der Badegäste besonders, wenn es drei oder vier Tage und Nächte nach einander regnete; da schienen alle Flammen des Muthes und alle Lichter der Fröhlichkeit ausgelöscht zu seyn. Unter Regenschirmen, deren jeder eine Cascade bildete, schlichen die Trinker zähneknirschend, mißlaunig, kalt, wortlos, finster, in stiller, dumpfer Verzweiflung zum Brunnen; ergossen sich in Klagen über ihren bedauernswerthen Zustand; lachten über die Bertröstungen auf besseres Wetter. Ein großer Theil unterbrach die Kur aus wahrer Desperation und reiste schnell ab. — So geht's aber den armen Badegästen, die kein Sauternchen zum Zeitvertreib mitgenommen haben!

Ueber einige Aerzte wurde gewaltig Klage geführt, besonders über solche, die gewöhnliche Kurgäste vernachlässigten, weil sie hohe Patienten zu behandeln hatten und daher ihre Blicke immer in diese Höhe richteten. In derselben schwebten freilich nichts als Vapeurs und leichte Erkältungen, hinter welche man die leichten Truppen — die Husaren und Kosaken — der Pathologie schickte und große Beute machte. Der Blick nach unten zeigte freilich Krankheiten, die nicht fliegen können, z. B. Verletzung der Function der Centralnerven, Leber- und Magenverhärtungen und dergleichen, welche die

schwere Artillerie der Pathologie erfordern, wenn sie beweglich gemacht werden sollen. Die schwere Artillerie der Pathologie ist freilich eine schwere Sache und eine Attacke mit derselben kann einen Arzt um alle Reputation bringen. Dieses sollten Badegäste hübsch bedenken und nicht so in's Tageslicht hinein über Aerzte klagen.

Anderer Aerzte wurden nun dagegen bis in den Himmel gehoben und dieses mit Fug und Recht. Der Beobachter sah dieselben alle Morgen mit ihren Patienten Arm in Arm an den Brunnen herumgehen, menschenfreundlich bemüht, alle Wirkungen des Wassers auf den Zustand derselben zu erspähen, sie aufmerksam auf begangene Fehler zu machen, sie zu trösten und zu berathen. Diese Aerzte waren wahre Dämme und Löwen im Kampfe gegen Krankheiten und daher sehr gesucht und beschäftigt.

Die Neubrunnengallerie bot, wie sonst, dieselben Beobachtungen und Bemerkungen. Man musterte die Schönheiten der Damen; beschnüffelte jeden neuen Kurgast; suchte den Namen desselben zu erfahren; belauschte die Eindrücke, welche jugendliche Gesichter auf einander machten; belachte und bemitleidete die geschmückten, gefallsüchtigen Damen und suchte so ein Paar Stunden Regenwetter zu vergessen. Irren würde indessen derjenige, der da glaubte, daß alle die jugendlichen, blühenden Gesichter bloß des Trinkens oder der Kur wegen da gewesen wären. — Manche Mutter wollte ihre Töchter gern unter die Haube bringen und viele Mädchen suchten, was ihnen noch fehlte — den Einzigen! Ob viele ihren Zweck erreicht haben mögen? ich glaube nicht. Amor, der gottlose Schalk, der sich hinter die Anzahl der Regenschirme am Neubrunnen versteckt hatte, practicirte zwar manchen Pfeil in die Becher der Mädchen, welche tranken; allein nur wenige derselben mögen durch den Magen in die Herzkammer gekommen und dort fest sitzen geblieben seyn.

Unter den Schönheiten der Neubrunnengallerie überstrahlte alle andere Fräulein — f aus —. Habt Ihr die — f gesehen? schrieen alle meine Freunde. Welche Anmuth und Geist, und welche liebliche Frische in ihrem Gesichte, rief der Eine; welcher äußerst feine und zarte Teint, rief der Zweite; die schwarzen, blitzenden Augen, rief der Dritte; das brandschwarze Lockenhaar, wie es üppig unter dem Spitzenmüßchen hervorquillt, rief der Vierte. — Ich sah sie auch, aber ihr Teint war gelb, was mir keiner meiner Freunde glauben wollte, weil keiner

die Selbstsucht hatte. Ich kann es beschwören, daß alle Damen, welche Brunnen tranken, einen gelben Teint hatten. Dieselbe Verschiedenheit der Meinungen mit meinen Freunden zeigte sich auch bei den geschminkten Damen. Ich behauptete nämlich: sie hätten feuerfarbene Wangen; was jene ebenfalls bestritten. Man mische aber einmal Selbstsucht und Carmin unter einander, ob da nicht die beste Feuerfarbe daraus wird. —

Ein weiblicher Zwerg, eine Polin, zwei und einen halben Schuh hoch, dreißig Jahre alt, trank ebenfalls Brunnen, und es war interessant, ein altes Gesicht, so wie die eigenthümlichen Manieren, den Gang und die Haltung des Alters in der Figur der Kindheit zu sehen.

Die Neubrunnengallerie gab in den Morgenstunden, wie immer, die schönste Conversation des ganzen Tages. Ungeörter würde man diese haben genießen können, wenn nicht immer noch der alte Uebelstand existirte, daß die große Anzahl der Kurgäste unordentlich durch einander promenirten und man nicht immer den Entgegenkommenden ausweichen mußte. Würde z. B. angeschlagen, daß jeder Kurgast, der auf die Gallerie käme, gebeten würde, stets rechts zu gehen; so wandelten Alle hinter einander, den einen Säulengang hinunter und den andern wieder herauf, wie auf der Dresdner und Prager Brücke, oder wie in dem seligen Dom zu Hamburg zur Weihnachtszeit, und das Ausweichen fiel dann ganz weg.

Traurig waren in der diesjährigen Badesaison vorzüglich die Abende. Der Regen erlaubte keinen Spaziergang aus dem Qualm der Tiefe auf die gesunden Höhen; selbst das Theater unter der Direction des Herrn Aloys Krammer bot keine Unterhaltung oder Erholung und brachte die Kurgäste nebst dem Regenwetter mit zur Verzweiflung. Große Stücke, die man zu geben wagte, wie *Donna Diana*, *Tell*, *Kabale und Liebe*, die Erinnerung, *Fridolin* &c. waren nicht zu genießen, so wie die Vorstellung vom *Titus* nicht auszuhalten. Höchstens lachte man einmal über Herrn Scholz im lustigen *Fritz*, im *Gespens* auf der *Vaskey* oder in andern Wiener Opern, weil derselbe nicht ohne komisches Talent ist. Ein tüchtiger Directeur von Geschmack und Kenntnissen hätte mit dem Personale der Gesellschaft, unter welchem mehrere nicht ungeübte und brauchbare Subjecte sind, mehr machen können. Die Damen *Forti* und *Stein* jagen und spielen nicht übel.

Auffallend war freilich Mad. Forti im Schakgräber, in welchem sie die Rolle der Sophie spielte und in einem äußerst bemerkbaren, hochschwangeren Zustande sang: „Die Liebe läßt sich schwer verbergen“ 2c., was sehr inconsequent und anstößig war. — Soll in Karlsbad ein Theater bestehen, so kann es nicht anders, als vorzüglich seyn; denn wie können sonst Kurgäste, die von Wien, Prag, Berlin, Dresden, Hamburg, Stuttgart, Frankfurt, Darmstadt, München und Weimar kommen und das Bessere gewohnt sind, mit einer elenden Darstellung befriediget werden! — mit Darstellungen, welche weder für die Kleinheit des Theaters, noch für die höchst dürftigen Decorationen und die Bildung der Schauspieler passen. Herr Alons Krammer, der früher ein anderes Geschäft auch nicht mit besonderem Glücke getrieben hat, sollte das ne sutor ultra crepidam sich zu Herzen nehmen und bedenken, daß er zum Theater- und Musik-Director weder Kraft, noch die gehörigen Kenntnisse besitzt.

Wie alle Jahre, so passirten auch in diesem 6 bis 8 Todesfälle fremder Kurgäste, welche die Karlsbader so viel als möglich zu vertuschen suchen, was sie im Grunde nicht nöthig hätten. Unter diesen war Herr Brüstlein, Disponent des Handlungshauses Schickler in Berlin, der ziemlich geschwind starb. Man fabelte anfangs über den Verstorbenen mancherlei, von vielem Sprudel- und Champagnertrinken, allein wohl mit Unrecht; denn da er zum dreizehnten Male als Kurgast hier war, so kannte er gewiß alle Vorschriften der Kur und der Diät. Die Section zeigte einen organischen Fehler bei ihm, nämlich ein Loch in dem Magenmunde — Frem, der Tod will eine Ursache haben, besonders bei siebenzigjährigen Männern. Warum übrigens alle Jahre eine Menge Banquiers Karlsbad besuchen, ist mir dießmal recht klar geworden; sie trassiren nämlich die falsche Valuta ihrer Bänche auf den Mühlbrunnen, um diejenigen Procente los zu werden, die sich etwas unbequem auf das Fett gelegt haben.

Die Badeliste, welche Ende Augusts etwa 1650 Nummern hatte — weit weniger als andere Jahre — gewährte, wie immer, mancherlei Unterhaltung in Rücksicht der Namen und Prädikate. Eine Schwiegermutter ist sonst nur ein Prädikat für die Familie; allein die Karlsbader Badeliste dieses Jahres belehrte mich, daß eine Schwiegermutter auch ein Prädikat für die Welt sey, denn

No. 626 ist aufgeführt: Frau Louise Schmidt, Schwiegermutter aus Hamburg.

Die Einfachheit der höhern Badegäste fand ich auch nicht mehr; denn Sterne und Orden glänzten auf der Neubrunnengallerie. Nur der edle Erzherzog Ferdinand von Oesterreich-Este wandelte ganz schlicht, einfach und ohne die geringste Auszeichnung unter den übrigen Gästen. Gewiß hat ihm Jeder im Stillen vollständige Herstellung von seiner Leberkrankheit herzlich gewünscht. — Der beste Orden ist der, der Gesundheit, und glücklich ist der, welcher Großkreuz dieses Ordens ist; denn wie ein Stern erster Größe glänzt er am Himmel des Wohlfeyns, und wird von keinem andern Orden verdunkelt.

(Der Beschluß folgt.)

W a h r e A n e k d o t e.

Ein Viertelloos zur L** Lotterie verlangt Meister Stax aus B—a. Darum ist er drei Meilen weit herein gekommen. Aber der Collecteur giebt ihm eine niedrige Nummer. — „Ach! sagte der ehrliche Stax: ich sehe, Er macht's gerade wie die D**“. Da ging ich auch hin und her 30 Meilen, um ein Loos zu haben. Nun ja, ich bekam's, allein es war auch so ein kleines, das nur 32 Thaler gewann, denn der Arme soll nun einmal nichts haben. — Wenn Er keine große Nummer hat, so will ich lieber gar keine!“

* 1.

P h i l i s t e r g e s c h w ä ß.

Zwei Philister hört' ich sprechen;
Ach, die sprachen wunderbar!
Denn sie schalten als Verbrecher:
Was mir süßste Lust einst war.

Schalten es als Hochverbrechen:
Wann ein Jüngling nicht vergift,
Mit der Freunde Schaar zu zechen,
Wann er schöne Mädchen küßt.

Sprachen Wahrheit diese Sprecher;
Nun! — so ist es sonnenklar:
Daß der schlimmste der Verbrecher
Ich in Jünglingstagen war.

Friedrich B. d. F.

Nachrichten aus dem Gebiete der Künste und Wissenschaften.

Chronik der Königl. Schaubühne zu Dresden.

Am 18. Oct. Die Unvermählte. Drama in 4 Aufzügen, von Kozebue.

Seit 11 Jahren war dieses Schauspiel nicht auf der hiesigen Bühne gegeben worden, und mithin bei den seitdem eingetretenen Veränderungen in den Hauptrollen ganz neu besetzt. Nur Madame Hartwig hatte die Rolle der Fräulein von Seelenkampf behalten, welche sie schon damals dargestellt hatte.

Kozebue legte sich in der Bearbeitung dieses Stückes, nach meiner Ansicht, eine sehr schwere, besiegte er aber die Schwierigkeiten, eine sehr verdienstvolle Aufgabe vor. Der Charakter eines über die Jahre der Jugendblüthe gekommenen, noch unverheirateten weiblichen Wesens hat schon durch die zwar gemeine, aber leider! sehr allgemeine Benennung einer alten Jungfer, welche man diesen Individuen beilegt, bereits einen lächerlichen Anstrich bekommen, der ihn kaum fähig macht, der Gegenstand eines ernstern Drama's zu werden, dagegen bei der Selbstständigkeit und Supremasie des Mannes, in dem Beinamen Hagestolz, durchaus nicht diese Lächerlichkeit liegt, und Inland also für sein gleichbenanntes Werk um so mehr eine leichtere Aufgabe hatte, da er den Schluß durch eine Bekehrung des Unverheirateten, durch ein Aufnehmen desselben in die Arme der Liebe und Häuslichkeit veredeln und gleichsam vermenschlichen konnte. Wer würde es Kozebue verzeihen haben, wenn er bei einem weiblichen Wesen, das in gleichen Verhältnissen stand, eben so hätte verfahren wollen? Es konnte daraus dann nur ein Lustspiel werden, die alte Jungfer nur zum Stichblatt des Witzes dienen, auf ihre Kosten zu lachen machen. Aber das wollte er nicht. Auch er fühlte wohl, wie unverschuldet manches edle Mädchen ohne das Glück der Ehe in die spätern Jahre ihres Lebens tritt, wie manchen stillen Kummer, manche liebende, aber unbefriedigte Sehnsucht sie in sich trug, und wie die Außenwelt nur es bespötteln würde, wenn man es wagte, sie einen Blick in den Garten ihrer Lebensfreuden werfen zu lassen, wo nur verwelkte Blüthen, im Keim zerstörte Hoffnungen, verlehzte Blumen sich zeigen.

Schon die Wahl des Titels war für den Dichter unter solchen Beziehungen schwer, und er wählte endlich den der Unvermählten, allerdings die Idee, auf diese Art in den Ohren der Menge veredelnd, aber eigentlich ohne die specielle Bedeutung des Vorgerückten in Jahren, da das Wort: unvermählt, keine Zeitbestimmung giebt. Er fuhr fort, und stellte im Fräulein von Seelenkampf — warum nur diesen bedeutend klingenden und doch wieder so wenig erschöpfenden Namen? — eine weibliche Gestalt in vorgerückten Jahren dar, welcher zwar früh der Himmel der Liebe gelächelt hatte, die aber durch einen herzlosen, ehrgeizigen, eitlen Geliebten daraus verstoßen worden, im Begriff gestanden hatte, sich den Erinnyen des Hasses, der Mißgunst, des Neides, der Scheelsucht, der Verläumdung, die nur zu leicht in spätern Jahren in das Geleit verführerischer Liebe treten, hinzugeben, aber durch die innere Güte ihres Gemüths, durch festes Wollen und treues Ausführen, so wie durch die Gunst der äußern Umstände, die ihr ein vorher entbehrtes Vermögen zugeführt hatten, wieder erhoben worden, und so nach und nach in die Verklärung stiller Entagung, werththätiger Frömmigkeit, anspruchlos-

sen Wohlthuns, himmlischer Güte und milder Seelenruhe getreten war. So vergilt sie dem, der sie verließ, durch Aufnahme seiner Tochter von der begünstigten, aber werthlosen Gattin, und Erziehung derselben, ohne daß Mädchen oder Vater es ahnen, so zieht sie einen andern Pflege Sohn zum edlen Manne auf, so unterstützt sie die Bedrängten, legt Fabriken an für Nothleidende, kennt kein Glück als das, andern nützlich zu seyn, keine Freude als die, für andere still verborgen, aber wohlthätig zu leben. Und als nun der Mann wieder zurückkehrt, der sie früher verließ, und reuig ihr seine Hand anbietet, um wieder gut zu machen, und unterdessen groß und geehrt worden ist, da besitzt sie die Kraft der Seele, bei aller liebenden Anhänglichkeit an die einzigen, wahrhaft entzückenden Momente, die das Leben ihr früher in der Hoffnung des Besitzes des Geliebten bot, ihm ihre Hand zu verweigern, um ihn frei zu lassen in seinem Laufe nach höhern Würden, ihn nicht anketten zu wollen an ein verblühtes Daseyn, da ist aber auch noch der Strom der Liebe so mächtig in ihrem Innern, daß sie ob auch selbst entbehrend seiner segnenden Erfrischung, doch ihn hinleitet auf das Haupt des Pflege Sohns und der Tochter einer Mutter, die ihr das höchste Lebensglück stahl, und nur dann gelebt zu haben glaubt, wenn sie diese glücklich weiß.

Wir scheinen in der That ein solcher Charakter der höchsten Theilnahme werth, und der Sieg dieses stillkämpfenden Herzens glorreicher als mancher, den Trophäen verherrlichen, oder ein äußeres Lebensglück schmückt. Und so dürfte ich auch wohl behaupten, daß Kozebue seine Aufgabe nicht unglücklich löste, und daß, wenn dennoch die Gemüther der Zuschauer sich weniger zu diesem Gemälde hingezogen fühlen, es nur darin liegt, daß sie sich von den einmal in der Gesellschaft eingesogenen Vorurtheilen nicht entfremden können, und der vergleichende Blick von der Kozebue'schen Unvermählten, zum Nachtheil derselben, so leicht auf alternde Jungfrauen fällt, die freilich ganz anders dastehen, als diese Treffliche.

Doch ward bei uns das Stück mit Aufmerksamkeit gehört und in mehreren Stellen, so wie am Schlusse mit Beifall beachtet. Diesen verdienten auch die Darsteller der Hauptrollen durch ihr Bestreben ungezweifelt.

Leider war Mad. Hartwig, welcher, wie gedacht, die Rolle der Unvermählten zu Theil worden, durch einen äußerst heftigen Husten sehr oft gestört, und eben so schien dann wieder derselbe allen Katharr des ganzen Parterres rege zu machen, so daß der Herbst seine unfreundlichen Löhne durch das ganze Stück hindurch nur allzu sehr vernehmen ließ. Doch hatte Mad. Hartwig den Charakter wahr, edel, ruhig und doch innig angelegt, und gab dadurch den Grundton zu einem gehaltenen Vortrage des ganzen Schauspiels an, der gewiß sehr wohlthätig war, und es auf den richtigen Standpunkt dieser Productionen zwischen das freie Leben des Lustspiels und den feierlichen Ernst der Tragödie stellte. Eben dadurch bekamen auch die Scenen zwischen der Unvermählten und dem Grauen Nebenstern, ihren früheren Geliebten, eine vielleicht etwas conventionelle, aber eben darum dem Charakter der höhern Stände, und namentlich dieses stolzen Mannes ganz angemessene Förmlichkeit, welche den ausbrechenden Stützen inneren, nicht zurückzuhaltenden Gefühls einen um so mehr sie hervorhebenden Hintergrund gab.

(Der Beschluß folgt.)